Bd. 100. Leipzig, den 22. Juni 1880. **No. 25.**

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. A. LORBACHER,** PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **R. Mosse** in **Leipzig** und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Vorläufige Einladung zu der am 9. und 10. August c. zu Cöln a./Rh. stattfindenden Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands. — Verdünnungspotenzen im Lichte der strahlenden Materie. Von Dr. C. Wesselhöft in Boston. — Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus". Von Dr. Mayntzer in Zell a. d. Mosel (Forts.) — Sitzungsberichte des Vereins der homöopathischen Aerzte Oesterreichs in Wien im Vereinsjahre 1879/80. Mitgetheilt von Dr. Ed. Huber in Wien. — Aus der Badepraxis. Von Dr. Th. Kafka in Karlsbad. — Taubheit und Hochpotenzen. Von Dr. Robert T. Cooper, ordin. Arzt für Ohrenkrankheiten am Londoner hom. Spital. — Die Wirkung des Glonoin. — An die Adresse der „Medical Record". — Anzeigen.

Vorläufige Einladung zu der am 9. u. 10. Aug. c. zu Cöln a. Rh. stattfindenden Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.

Die Mitglieder des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands werden hierdurch zu der am **9. und 10. August c. zu Cöln a. Rh.** stattfindenden Generalversammlung eingeladen mit dem ergebensten Ersuchen, alle etwa beabsichtigten Anträge bis **zum 1. Juli c.** an den Unterzeichneten oder an das Leipziger Directorialmitglied gelangen zu lassen, damit dieselben noch in der den Mitgliedern statutenmässig 4 Wochen vor der Versammlung zuzusendenden Einladung Aufnahme finden können, andernfalls würden sie nicht zur Discussion gestellt werden können.

Zugleich wird zur rechtzeitigen Festsetzung der Tagesordnung die Anmeldung der zu haltenden Vorträge möglichst bis zu diesem Termin erbeten.

Ausserdem wäre es sehr wünschenswerth, dass die mit ihren Jahresbeiträgen noch im Rückstande befindlichen Mitglieder dieselben baldigst an den Cassirer, Herrn Apotheker Marggraf, einschickten, da dem vorjährigen Beschlusse gemäss, diesmal die Rechnungsabschlüsse bei der Einladung an die Mitglieder mit veröffentlicht werden sollen.

Ort und Zeit der Versammlung werden seiner Zeit mitgetheilt werden.

Duisburg, Ende Mai 1880.

Dr. Weber,
design. Präsident.

Verdünnungspotenzen im Lichte der strahlenden Materie.

Von **Dr. C. Wesselhöft** in Boston.

Es ist im höchsten Grade erfreulich, dass die geehrten Mitarbeiter dieser Zeitung, die Herren DDr. E. Schlegel und O. Buchmann[1]) die weittragenden, geistvollen Arbeiten von William Crookes eingehend besprochen und für unsere Heilmethode, besonders aber für unsere Arzneibereitungsmethode zu verwerthen gestrebt haben. Ein so wichtiger Gegenstand fordert

[1]) Allgem. Homöop. Zeitung Bd 100 No. 9—13.

jedoch Beleuchtung von verschiedenen Seiten, um zu erfahren wie weit die daraus gezogenen Schlüsse mit unserer Pharmacie in Einklang zu bringen sind.

Beiläufig sei zuerst bemerkt, dass Crookes nicht der Erste war, der die strahlende Materie neuerdings zur Geltung brachte; vielmehr verdienen vor ihm zwei deutsche Forscher, Hittorf (1869) und Goldstein (1876) genannt zu werden, welche denselben Gegenstand mit gleichem Resultate behandelten[1]), deren Crookes aber nicht nach Gebühr gedenkt.

Die Beschaffenheit der strahlenden Materie oder des vierten Aggregatzustandes ist von den genannten beiden Herren so vollständig im Auszuge geschildert worden, dass eine Wiederholung ganz überflüssig sein würde. Wohl Jeder wird mit Dr. Schlegel übereinstimmen, dass durch hohe Verdünnung die Moleküle derart von einander entfernt werden, dass ihre Cohäsionsverhältnisse und Molekularbewegung sich wesentlich ändern; kurz, dass, wie bei Crookes' Versuchen, ein Zustand der verdünnten Materie eintreten kann, der eben so weit vom gasförmigen, wie dieser vom flüssigen entfernt ist. Es wird dabei zugegeben, dass die Moleküle trotzdem ihre chemischen Eigenschaften beibehalten, auch wenn sich Moleküle verschiedener Gase oder Flüssigkeiten durchdringen; sodann, dass dieser vierte Aggregatzustand die höchste Verfeinerungsstufe darstellt und zugleich die höchste Durchdringungsfähigkeit besitzt. Ferner wird Jeder mit Dr. Buchmann, abgesehen von seiner Quecksilberprüfung, überzeugt sein, dass auch, wenn Körper von einer gewissen Verdünnung in eine neue physiologische Existenzform übergehen, dennoch nichts Anderes als ihre quantitative Stofftheilung vor sich geht.

Soweit stimmen unsere Ansichten überein; jedoch stellen sich bei der Anwendung obiger Sätze auf die homöopathische Arzneibereitung Widersprüche ein, die, wie Crookes bemerkt, aus mangelnder Gewohnheit mit ungeheuren Zahlen zu rechnen, entspringen.

Die strahlende Materie erscheint am günstigsten bei einem Verdünnungsgrade von ungefähr einem Millionstel Atmosphäre, gleich dem Drucke einer Quecksilbersäule von $^1/_{10000}$ Millimeter Höhe oder einer drei engl. Meilen hohen „Flüssigkeits-Säule". Dieses, meint Buchmann mit Recht, entspräche etwa unserer dritten Cent.-Verdünnung; allein ein Gasvolumen mittelst der Luftpumpe mühsam bis auf ein Millionstel Atmosphärendruck zu reduciren, und ein ähnliches Volumen durch Division mit 100 progressiv zu verdünnen, sind dem Princip nach ganz verschiedene Methoden, wie sich auch, ohne den physikalischen wie chemischen Eigenschaften der Materie Zwang anzuthun, an den verschiedenen Resultaten beweisen lässt.

Wenn wir die in einer 13,5 Centim. Durchmesser habenden Glaskugel enthaltene Quadrillion Moleküle bis auf ein Millionstel Atmosphärendruck reduciren, d. h. mit einer Million dividiren, so bleibt noch eine Trillion von Molekülen zurück. Ganz dasselbe würde der Fall sein, wenn wir jene Quadrillion nach unserer Art dreimal nacheinander mit 100 dividirten, resp. verdünnten. Es fragt sich nun: *wie viel mal würde eine Quadrillion diese Division aushalten ohne erschöpft zu werden?*

Beim Durchlesen genannter Artikel in dieser Zeitung fällt zuerst auf, dass von einem Millionstel Atmosphäre die Rede ist. Dieses könnte wohl als die millionfache oder 3. Verdünnung gelten; indessen, da sowohl Dr. Schlegel als Buchmann[1]) annehmen, dass dieser Process nicht nur bis in die 30. Potenz (hier auch im arithmetischen Sinne zu nehmen), sondern auch in die Hochpotenzen (worunter man doch gewöhnlich Alles über der 30sten, besonders die 200ste, 1000ste etc. Potenz versteht), fortgesetzt werden könne, so ist es wohl der Mühe werth, die Sache zu untersuchen. Obiger Ausdruck von ein Millionstel Atmosphärendruck, wird schliesslich in der von Buchmann angeführten Stelle aus *„Die Natur"* zur millionsten Verdünnung gestempelt, welches doch in der Ausdrucksweise Hahnemann's die millionste Potenz im arithmetischen Sinne bedeutet, wodurch eine gewaltige Begriffsverwechselung entsteht.

Die Versuche von Crookes, und wohl auch die seiner beiden Vorgänger, bestätigen zunächst alles vordem in der Molekulartheorie Behauptete und gestalten dieselbe, wenn es vorher nicht ganz der Fall war, nunmehr zu einer *Molekularlehre,* die allgemein anerkannt wird, wenn sie auch noch nicht allgemeine praktische Anwendung findet. Kurz zusammengefasst, erkannte man im Jahre 1876, dass die Materie nicht homogen, sondern zusammengesetzt sei und gewissermassen, um Sir W. Thompson's Ausdruck zu gebrauchen, eine körnige Structur (grained structure) habe. Wir verdanken besonders diesem Forscher, so wie dem Prof. J. Clerk Maxwell eine weitere Verbreitung dieser Lehre; jedoch müssen wir wiederum einem deutschen Gelehrten, Prof. Clausius in Bonn, die Ehre geben, zuerst alle von Joule, Bernoulli, Lasage, Herapath u. a. m. entwickelten Hypothesen durch exacte physikalische und mathematische Beweise präcisirt zu haben. In einem im nächsten Bande der Transactions of the American Institute of Homoeopath. von 1879 erscheinenden Berichte, bin ich auf alle Einzelheiten jener Lehre eingegangen und wiederhole hier nur auf's Kürzeste das auf mein Thema bezügliche Resultat der Forschungen der genannten Physiker:

Moleküle sowie Atome haben eine Existenz und bilden die letzte Stufe der Theilbarkeit der Materie. Ihre Dimensionen sind, wenigstens sehr annähernd, berechenbar, hauptsächlich aus der von Clausius berechneten „mittleren Weglänge". Die Schwere, so wie die-

[1]) S. Kalischer in der *„Gegenwart"* Bd. XVII. No. 11, 12.

[1]) Diese Zeitung Bd. 100. S. 77 und 77. 91. 97.

Geschwindigkeit ihrer Bewegung ist ebenfalls für eine Anzahl von Substanzen berechnet worden (Lohschmidt). Wird die Materie über ihre molekulare Zusammensetzung hinaus zertheilt, so wird die Wesenheit der Moleküle aufgehoben und es werden dieselben (durch chemische Vorgänge) in Atome ihrer Elemente aufgelöst.

Nun können nach Maxwell und Lohschmidt etwa zwei Millionen Wasserstoff-Moleküle neben einander ein Millimeter in Länge einnehmen, und eine Quadrillion würde zwischen vier und fünf Gramm wiegen. Oder nach Mr. Stoney's Durchschnittsberechnung würden sechs Billionen in $^1/_{1000}$ eines Kubikzolles irgend eines permanenten wirklichen Gases enthalten sein. Nun ist aber nach Maxwell *das Volumen einer im flüssigen Aggregatzustande befindlichen Substanz nahezu gleich dem Volumen seiner Moleküle.* Diesem wichtigen Gesetz nebst den übrigen angegebenen Factoren zufolge lässt sich leicht die Zahl der Moleküle eines Tropfens einer Flüssigkeit, der bei unserer Arzneibereitung als Norm gilt, berechnen. Ihre Zahl würde in einem Tropfen Wasser etwas weniger als *fünfzehntausend Trillionen* betragen, also etwas weniger als die von Crookes angegebene Zahl von Molekülen, welche seine Glaskugel enthielt.

(Schluss folgt.)

Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus".

Von **Dr. Mayntzer** in Zell a. d. Mosel.

(Fortsetzung.)

Was nun den Satz des Professors anlangt, der sagt, dass er auch schon die Homöopathie (ob verständnissinnig und sachgemäss??) versucht habe, — un*bewusst* treiben ja alle Allopathen Homöopathie in allen ihren wirklichen Arzneiheilungen — so ist dieser Versuch an sich schon als eine That zu notiren, gegenüber der Erscheinung, dass nicht einmal der hundertste Theil seiner Collegen, wir möchten sagen, den Trieb und den Muth hat, das Gleiche zu thun. Wenn der Herr Professor aber trotzdem über die Homöopathie schimpft und sie in unserem Beisein mit den Namen „Flauserei", „Flunkerei" beehrt hat, so beweist ja ein solches Räsonniren *ohne Gründe* noch *gar nichts* gegen den Werth und die Wahrheit einer Sache. (Es beweist mehr *gegen den* Professor.) Ein Eingeweihter aber wird darüber noch viel weniger perplex werden, der erstens weiss, dass in *anderer Weise* zu denken und zu reden *noch immer* für einen *Professor* auf deutschen Universitäten *gefährlich ist* für *seinen wissenschaftlichen Nimbus und für seine Carriere;* der zweitens weiss, dass das Operationsfeld dieses Professors die Chirurgie ist, auf dem er sich heimisch und auf wissenschaftlichem Boden fühlt, und der drittens weiss, dass derselbe auf *seine* Arzneitherapie — hier nicht mit Unrecht — schlecht zu sprechen ist, und ausser schon angeführten Aussprüchen auch den über sie that: „Mit dem Messer feiern wir unsere Triumphe, nicht mit den dynamischen Arzneien." Wenn er also über *seine eigene* Therapie sich lustig macht, kann dann seine Schimpferei für unsere Therapie von schlimmer Bedeutung sein? Fällt jeder Schlag, den der Allopath gegen die Homöopathie führt, nicht mit grösserer Wucht auf ihn selbst zurück? — Wenn wir aber für unsre Sache und gegen die Allopathie kämpfen, so hat es *keinen anderen Grund, als um der Wahrheit eine Gasse zu öffnen und sie aus ihrer Knechtschaft zu befreien;* so hat es keinen anderen Grund, als *die Allopathie aus dem Schlafe ihrer sumpfigen Arzneiwissenschaft aufzurütteln;* und *sie* zu ihrem Heile und zu wissenschaftlichem Aufschwunge *auf die physiologische* Therapie *der Homöopathie behufs deren Annektirung aufmerksam zu machen,* damit *sie in die Lage käme,* ebenso stolz wie diese (die Homöopathie) dem Professor der Chirurgie entgegenzurufen: „Du irrst, Freund Busch, Dein Ausspruch ist nicht mehr richtig, *auch mit den dynamischen Arzneien feiern wir jetzt unsre Triumphe.*" — Als Prof. Busch (am 24. Juni 1872) einem an allen Extremitäten Halbgelähmten zwei Streifen mit glühendem Eisen (Ferrum candens) längs der Wirbelsäule hinzog, sagte er: „Mir fällt jedesmal bei der Anwendung des glühenden Eisens der Satz Hyrtl's ein: „Die Wirkung des Ferrum candens sei dort, wo es angewendet würde, von der kranken Stelle (hier das Rückenmark) so weit entfernt, *als die rationelle Therapie von der Empirie.*" Wenn ich mir die günstige Wirkung in solchen Fällen wissenschaftlich auch nicht erklären kann, so bin ich doch empirisch davon überzeugt. Man wüsste ja auch nicht, wie das Chinin wirke, da man das Wesen des Wechselfiebers auch nicht kenne. *Ich gehöre nicht zu denen, die das verwerfen, was sie nicht begreifen.*" Giebt es noch Allopathen, welche den Standpunkt des Herrn Prof. Busch in seinem letzten Satze nicht acceptiren? Nun denn, wenn Herr Prof. Busch und alle allopathischen Anhänger seines Standpunktes ihre empirischen, unbewusst-homöopathischen Thatsachen, wozu auch das Jodquecksilber und das Chinin gehören, *nicht* verwerfen, obgleich sie dieselben nicht begreifen, ist es dann nicht ein Zeichen *grosser Inconsequenz*, auch unsre übrigen (mit Bewusstsein erzeugten) homöopathischen Thatsachen *empirisch* nicht anzunehmen, wenngleich *sie* (nicht wir) dieselben wissenschaftlich nicht begreifen? — Auch das ist jedenfalls sicher, dass die Arzneien bei ihrer Anwendung nach unserem Heilprincipe „Similia similibus", welches ja die loca morbi zu treffen lehrt, nicht so weit, wie die Streifen des glühenden Eisens, von den zu kurirenden Stellen entfernt sind. — Und wenn *die sich bewusste, innere locale* Arzneibehandlung mit den Forderungen einer rationellen Therapie übereinstimmt, ist dann die Homöopathie,

der ein Gegner keine andre Arzneibehandlung nachweisen kann, nicht *eben so weit über die Allopathie erhaben,* wie die rationelle Therapie über die Empirie? — Können (oder *wollen*) die Allopathen die *therapeutischen Thatsachen* der Homöopathie partout nicht begreifen, so steht ihnen in Bezug auf dieselben nur die Wahl, entweder sie nach dem Busch'schen Standpunkte in toto (*mit* den kleinen Dosen) anzunehmen, oder aber sie (wohl nach dem Jürgensen'schen Standpunkte) *mitsammt denen ihrer eigenen Therapie zu verwerfen* (weil sie ihnen keine „wissenschaftlich festbegründete Basis" unterlegen könnten). — Von einem Allopathen des letzteren Standpunktes aber möchten wir gerne einmal hören, *welche* und *wie viele* seiner „*wenigen* und zuverlässigen" Thatsachen er denn mit einer wissenschaftlich festbegründeten Basis noch zu veröffentlichen wüsste! Ausserdem würden wir ihn nicht beneiden um diesen seinen öden, unfruchtbaren Standpunkt, wo Tantalus-Qualen seiner harren, indem er inmitten einer Schaar blühender, glänzender Thatsachen seinen Hunger nach ihnen nicht stillen könnte, weil sie für seinen wissenschaftlichen Magen ungeniessbar wären. —

Er wäre wie ein Thier auf dürrer Haide,
Um die herum liegt schöne grüne Weide. —

Doch nun wollen wir von unserem Streifzuge auf die Hauptstrasse unserer Abhandlung zurückkehren.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungsberichte des Vereins der homöopathischen Aerzte Oesterreichs in Wien im Vereinsjahre 1879—80.

Mitgetheilt von **Dr. Ed. Huber** in Wien.

Sitzung vom 2. Januar 1880.

Anwesend die Herren DDr. Edler v. Marenzeller, Frölich, Gerstel, Huber, Klauber, Müller, San.-Rath Porges, Seidl, Prof. Veith, Weinke jun., Würstl Carl, Würstl Johann, Mag. Chir. Czary und als Gast Dr. Fischer aus Sidney.

Nach Verlesung und Fertigung des Protokolls berichtet Dr. Klauber, dass im Gumpendorfer-Spitale 25 Fälle von *Haematemesis* nur mit *Atropin* 6., dreistündlich, mit gutem Erfolge behandelt wurden.

Dr. Frölich stellt nun den Antrag, Alles aufzubieten, um das Sechshauser-Spital, welches nach dem Rücktritte des Herrn Primarius J. O. Müller sen. in die Hände unserer Gegner übergehen soll, der Homöopathie zu erhalten, und zwar beantragt er, der Verein möge an die Statthalterei eine Bittschrift einreichen, damit die Primararzt-Stelle wieder einem Homöopathen verliehen werde. Zugleich empfiehlt er, ein Comité ad hoc zu erwählen.

Dr. Müller jun. erwidert hierauf, es herrsche in den massgebenden Kreisen eine solche Verbissenheit gegen die Homöopathie, dass der Antrag gewiss glänzend durchfallen würde. Die ausschlaggebenden Stimmen im Directorium haben ein Apotheker und fünf allopathische Aerzte; die anderen Mitglieder der Spitals-Direction nicken diesen Fachmännern zu. Das Directorium besteht aus den sechs Bürgermeistern der Gemeinden Fünfhaus, Sechshaus, Ober- und Unter-Meidling, Gaudenzdorf und Rudolfsheim und 16 Ausschüssen. Dieses 22köpfige Directorium ernennt die Aerzte und Beamten, wobei die Statthalterei keine Ingerenz hat.

Dr. Klauber glaubt in der Stiftungsurkunde gelesen zu haben, dass die Hälfte der Patienten homöopathisch, die andere Hälfte allopathisch behandelt werden solle.

Dr. Müller entgegnet darauf, dass in der Stiftungsurkunde Nichts über die Behandlungsart stehe. Im Anstellungsdecrete seines Vaters jedoch wird ihm die homöopathische Behandlung zugestanden mit dem Bemerken, dass er auf Wunsch der Patienten auch allopathisch behandeln müsse. — Obwohl dem Directorium vorgestellt wurde, dass die allopathische Apotheke jährlich 10,000 fl. mehr kosten würde, als die homöopathische, erklärte es sich, trotzdem das Spital mit 100,000 fl. passiv ist, auch zu diesem Opfer bereit, ja der im Directorium sitzende Apotheker erbot sich sogar, die Arzneien umsonst zu liefern.

Dr. Klauber theilt nun mit, dass vom Mutterhause in Gumpendorf schon allopathische Schwestern ins Sechshauser-Spital designirt wurden.

Dr. Müller ist entschieden gegen jeden Schritt, den der Verein in dieser Angelegenheit zu machen gedenkt. Wenn auch die meisten der im Directorium sitzenden Laien der Homöopathie gewogen sind, so werden sie von den aus Aerzten und Apothekern bestehenden Gegnern terrorisirt; und diese letzteren wären auch die Einzigen, die die Antwort auf die fragliche Petition abfassen würden, wobei sie sich gewiss in der abfälligsten Kritik gegen die Homöopathie ergehen würden. Der Verein würde sich nur blamiren. Er stellt daher den Antrag, der homöopathische Verein möge dem Directorium gegenüber sein Bedauern ausdrücken, dass die Homöopathie aus der Anstalt verpönt sei, wiewohl dieselbe 22 Jahre hindurch Beweise ihrer Erfolge gegeben habe, aus Gründen, die mit dem Abgange des bisherigen Primarius in keinem Zusammenhange stehen.

Dr. Gerstel, der vor der Abstimmung sich entfernen muss, giebt jetzt sein Votum für ein Ansuchen an das Directorium, es möge wieder einen Homöopathen anstellen.

Da nun die Statthalterei nicht die massgebende Behörde ist, formulirt Dr. Frölich seinen Antrag dahin, der Verein möge an die Spitals-Direction das Ansuchen stellen, wieder einem Homöopathen die ärzt-

liche Leitung des Spitals zu übergeben, eventuell eine Abtheilung der Homöopathie zu überweisen.

Der Antrag Müller wurde verworfen, der Antrag Frölich mit Stimmenmehrheit angenommen.

Dr. Müller sagt, dass eigentlich das Directorium über die Behandlung nichts zu reden hat, und empfiehlt, da das Laienelement der Homöopathie geneigt ist, das Gesuch des Vereins durch eines der Directionsmitglieder überreichen zu lassen. Dr. Frölich erklärt sich bereit, eines derselben, das ihm persönlich bekannt ist, dazu zu gewinnen.

Hierauf wird vom Präsidenten zur Redaction des betreffenden Schriftstückes die Wahl eines Comités vorgeschlagen. Gewählt wurden Dr. Seidl, Dr. Frölich und Dr. Huber.

Zur Discussion der Erkrankungen der Verdauungsorgane übergehend, empfiehlt Dr. v. Marenzeller folgende Arzneien gegen *Dyspepsie:* Bei vorhandenem Würmerbeseigen *Lycopodium* 12., bei Sodbrennen *Calcarea carb.* 30., welche Verdünnung er mit demselben Erfolge wie die 6te verabreicht. In einem Falle stieg er bis zur 2. Verreibung herab ohne Erfolg, worauf *Sepia* nützte; ausserdem *Natrum muriat. China* erweist sich hilfreich in verschiedenen Formen der Dyspepsie. Bei Auftreibung des Unterleibs *Natrum muriat., Sepia, Carbo veg.*

Ueber *Carcinoma ventriculi* berichtete Dr. Müller folgenden interessanten Fall aus der Praxis seines Vaters. Im Jahre 1868 übernahm derselbe einen Fall von Carcinom des Magens aus allopathischer Behandlung und verabreichte *Phosphor*, dann *Arsen.* Nach dreimonatlicher Behandlung schwanden alle vom Carcinom abhängigen Erscheinungen. Nach 3 Jahren recidivirte das Leiden und Patient starb. Bei der Section, welcher Dr. Müller jun. beiwohnte, fand Prof. Scheuthauer nebst neuen, auch alte, verkreidete, verkalkte scirrhöse Massen hinter dem Pylorus, welche er für obsolescirte Krebsmasse erklärte.

Mag. Czary heilte mit *Arsen* ein *Carcinoma mammae,* wobei die Frau zwei Anthrax von der Grösse eines Hühnereies bekam, welche mit warmen Umschlägen behandelt wurden und Löcher von der Grösse einer halben Nuss bildeten. Nun befindet sich Patientin wohl und hat keine Schmerzen. — Ein zweiter Fall betraf eine Wäscherin, bei welcher die halbe Brust eingesunken war und die Achseldrüsen geschwollen waren, so dass sie nicht mehr waschen konnte. Auf *Arsen* besserte sie sich so weit, dass sie noch 3 Jahre wusch, doch starb sie hierauf daran.

Dr. Frölich erinnert an das alte Krebsmittel *Pulvis fratrum Cosmi,* welches *Arsen* enthielt. Er behandelte einen *Cancer apertus des Uterus* mit *Arsen* 6., worauf der üble Geruch verschwand, der Ausfluss geringer wurde und die Schmerzen aufhörten.

Auch Dr. Fischer stellt *Arsen* unter den Krebsmitteln obenan, wenn Schleimhäute der Ausgangspunkt derselben sind. *Hydrastis canad.* ist aber auch ein sehr wichtiges Mittel gegen Schleimhaut- und Epithelialkrebs, sowie bei Scirrhus. Damit stellte er eine Frau von 40 Jahren, die an einem offenen *Cancer mammae* litt mit geschwollenen Achseldrüsen und cachektischem Aussehen, vollkommen her. Er gab das Mittel in der 6. Decim.-Verdünnung innerlich und wendete es auch äusserlich an. Von *Condurango* sah er einen eclatanten Erfolg in Heidelberg. Ein Bauer kam mit einem Scirrhus des Magens auf die Klinik; er hatte heftige Schmerzen, sah cachektisch aus mit grünlicher Hautfarbe. Schon nach einer Woche waren die Schmerzen auf Dosen von 5 Tropfen Condurango-Tinctur verschwunden und die Geschwulst hatte schon abgenommen.

Dr. Müller übernahm vor vier Wochen einen weit vorgeschrittenen Fall von *Zungen- und Speicheldrüsenkrebs.* Die Zunge war nicht vorstreckbar und bildete mit dem Boden der Mundhöhle eine harte, derbe, glänzende, blau-rothe, sehr schmerzhafte Geschwulst; Patient konnte nur flüssige Substanzen geniessen. Es wurde innerlich *Silicea* 6. gegeben und zweimal täglich Silicea 3. auf die Geschwulst gestreut, worauf die blaue Röthe der Geschwulst schwand, dieselbe kleiner wurde und Patient schon Fleisch geniessen und leichter sprechen kann. Im Sechshauser-Spitale hat Dr. Müller die Beobachtung gemacht, dass *Silicea* auf Wunden gestreut schmerzstillend wirkt und die Härte derselben vermindert.

Dr. v. Marenzeller erinnert, dass auch Prof. Schuh auf Empfehlung des Dr. Wurmb bei *Carcinom Silicea* versuchte und auch öffentlich empfahl; zuerst hatte er eine 30. Verdünnung von Wurmb, dann bezog er das Mittel aus der Apotheke.

In der

Ausserordentlichen Sitzung vom 16. Jan. 1880

kam die an das Directorium des Sechshauser-Spitales zu überreichende vom ad hoc gewählten Comité redigirte Eingabe zur Verlesung, welche unverändert angenommen wurde. Um die zu besetzende Stelle competirte nur Dr. Seidl.

Aus der Badepraxis.

Von **Dr. Th. Kafka** in Karlsbad.

Im vorigen Jahre wurden die neuen, besonders getrunkenen Quellen, es giebt nämlich mit Ausnahme des Dorotheensäuerlings und der Eisenquelle, deren vierzehn, also im Ganzen 16, einer neuen chemischen Untersuchung unterzogen, und zwar vom Prof. Dr. E. Ludwig in Wien mit seinem Assistenten Dr. Mauthner. Beifolgend geben wir eine kurze Uebersicht derselben aus der im vergangenen Jahre erschienenen „Chemischen Untersuchung der Karlsbader Thermen" von dem obenerwähnten Autor.

In 10000 Gramm.	Sprudel	Markt-brunnen	Schloss-brunnen	Mühl-brunnen	Neu-brunnen	Elisab.-brunnen	Felsen-quelle	Theres.-brunnen	Kaiser-brunnen
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,030	0,006	0,001	0,028	0,026	0,026	0,026	0,017	0,029
Kohlensaures Manganoxydul .	0,002	0,002	Spur	Spur	Spur	0,002	0,002	0,002	0,002
Kohlensaures Magnesium . . .	1,665	1,634	1,615	1,613	1,592	1,642	1,615	1,577	1,602
Kohlensaures Calcium	3,214	3,350	3,337	3,266	3,287	3,273	3,293	3,277	3,173
Kohlensaures Strontium . . .	0,004	0,004	0,136	0,118	0,004	0,004	0,003	0,003	0,004
Kohlensaures Lithium	0,123	0,123	0,136	0,118	0,173	0,121	0,116	0,113	0,121
Kohlensaures Natrium	12,980	12,705	12,279	12,790	12,910	12,799	12,836	12,799	12,674
Schwefelsaures Kalium . . .	1,862	1,814	1,930	1,888	1,839	1,840	1,803	1,905	1,796
Schwefelsaures Natrium . . .	24,053	23,304	23,158	23,911	23,654	23,769	23,785	23,774	23,411
Chlornatrium	10,418	10,304	10,047	10,288	10,309	10,314	10,314	10,278	10,103
Fluornatrium	0,051	0,051	0,046	0,046	0,046	0,057	0,060	0,057	0,053
Borsaures Natrium	0,040	0,040	0,039	0,029	0,036	0,030	0,036	0,005	0,056
Phosphorsaures Calcium . . .	0,007	0,007	0,004	0,009	0,004	0,006	0,003	0,009	0,007
Aluminiumoxyd	0,004	0,007	0,005	0,005	0,006	0,006	0,003	0,005	0,005
Kieselsäure	0,715	0,712	0,703	0,735	0,709	0,724	0,704	0,718	0,729
Kohlensäure halbgebunden . .	7,716	7,681	7,493	7,672	7,627	7,697	7,704	7,584	7,581
Kohlensäure frei	1,898	5,557	5,822	5,169	4,372	6,085	4,653	5,100	5,641
Caesium, Rubidium, Thallium, Zink, Arsen, Antimon, Selen, Ameisensäure, nicht flüchtige organische Substanzen von nicht zu ermittelnder Zusammensetzung.	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren
Summe der festen Bestandtheile	55,168	55,619	55,309	59,730	59,589	59,614	54,606	59,384	53,765
Specifisches Gewicht	1,00530	1,00537	1,00522	1,00532	1,00534	1,00539	1,00540	1,00537	1,00537
Temperatur in C.°	73,8°	50°	56,9°	57,8°	63,4°	42°	60,9°	61°	49,7°

Aus den Schlussfolgerungen ersehen wir, dass die Quellen einander in Bezug auf die Zusammensetzung nicht ganz gleichen, was so viele Patienten hier dazu veranlasst, sich ohne Arzt zu behelfen, was der grösste Unsinn ist. Gerade in Karlsbad sollte man am wenigsten Experimente machen wollen, dies hat sich schon oft grausam selbst bestraft. Oft wird man zu Patienten geholt, die wochenlang die verschiedenen Brunnen ohne Mass und Ziel getrunken haben. Es ist noch ein Glück zu nennen, wenn es möglich ist, solchen Leuten zu helfen. Leider giebt es gewissenlose Aerzte, die ihren Patienten selbst rathen, sich an keinen Badearzt zu wenden, was sie später oft bedauern.

Namentlich für uns Homöopathen ist ein Atom von grösster Wichtigkeit und nimmt es uns dann nicht genug Wunder, wenn man sehr belesene und geistreiche Collegen stets nur von dem Glaubersalzgehalt der Karlsbader Quellen reden hört. Marienbad hat doppelt so viel Glaubersalz und müsste daher Karlsbad ganz in den Schatten stellen, wenn dies allein der Fall wäre. Aber ausser der hohen Temperatur giebt es noch andere wirksame Factoren in denselben, wenn dieselben auch nur in minimalen Bestandtheilen in ihnen enthalten sind, die aber gewiss auch ihr Schärflein zur Gesammtwirkung beitragen. Wir müssen daher die Quellen immer als Ganzes ins Auge fassen und nicht

nach einem prävalirenden Bestandtheil auf den ganzen Brunnen schliessen. So müsste man z. B. bei einer Vergleichung von *Natrum sulphuric.* mit *Thuja* schliessen, dass auch Karlsbad Tripper zum Stillstand bringt, was wir entschieden verneinen müssen; im Gegentheil, dieselben fingen hier während der Kur frisch und in verstärktem Masse zu fliessen an, so dass deshalb oft das Brunnentrinken sistirt werden musste. Ich habe solche Fälle schon sehr oft beobachtet.

Gehen wir nun auf die Schlussfolgerungen selbst über.

(Forsetzung folgt.)

Taubheit und Hochpotenzen.

Von **Dr. Robert T. Cooper,**
ordinirender Arzt für Ohrenkrankheiten am Londoner homöop. Spital.

„Um unsere Methode zu vervollkommnen und zu verdeutlichen, sollten wir Specialitäten cultiviren, wie sie es jenseits des Oceans mit so viel Vortheil thun."

Dr. Ariza von Madrid.

Marie Short, 14 Jahre alt, kurzgebaut, ward am Sonnabend den 21. Februar d. J. ins Londoner homöopathische Spital aufgenommen mit Taubheit, die nach und nach und ohne nachweisbare Ursache von früher Kindheit eingetreten war, die rechte Seite besonders afficirt.

In der Krankengeschichte kommt nichts von Ohrenfluss vor. Der Vater starb am Diabetes; die Mutter lebt noch. Die Verdauungsthätigkeit der Patientin ganz gut; die Menstruation ist noch nicht eingetreten.

Das Gehör rechts 2—30, links 6—30.

Der rechte Hammergriff steht heraus wie ein weisser Knopf, der an eine fibrinöse Ablagerung auf demselben denken lässt. Sonst sieht das Trommelfell ganz normal aus.

Die Mandeln sind angeschwollen, ausserdem ist nichts Abnormes nachweisbar.

Calcarea carb. 200.

Ein Tropfen wurde auf 14 Tage gegeben. (1 Tropfen auf 6 Unzen Wasser und ein Theelöffel dreimal des Tages.)

6. März. Hört viel besser. Auf der rechten Seite 6—30, links 8—30.

20. März. Hört noch besser. Thatsächlich hört sie fast ganz gut.

Auf beiden Seiten das Gehör 20—30; mit andern Worten, das Gehör für das Ticken der Uhr ganz normal, das Gehör für die Stimme scheinbar vollkommen. Die weisse Erhöhung bleibt auf dem rechten Trommelfell unverändert.

Von der Ueberzeugung ausgehend, die ich aus einer beträchtlichen Erfahrung in der Wirkung von Arzneien bei Taubheit geschöpft habe, kann ich dreist behaupten, dass der obenangeführte Fall nicht in so kurzer Zeit geheilt worden wäre, wenn eine niedere Verdünnung verschrieben worden wäre; ja, ich will noch weiter gehen und es aussprechen, mit fast gleicher Zuversicht, dass die Chancen für die Wiedererlangung des Gehörs auch bei einer hohen Verdünnung ausserordentlich zweifelhaft waren.

Die Ansicht ist auf die Thatsache begründet, dass Taubheit von früher Jugend bestand und mit ihrem Heranwachsen zunahm und dass keine Durchbohrung des Trommelfells mit oder ohne Ohrenfluss bestand.

Es sei noch zu bemerken, dass ich mich ganz auf die Arzneiwirkung verliess, und dass keine Ohrendouche oder irgendwelche locale Application angewendet wurde.

Die in der Mitte liegenden Verdünnungen von *Calcarea,* die 3te, 6te und 12te sind, soweit es meine Erfahrungen in der Taubheit anbelangt, sehr unzuverlässig. (Monthly Hom. Review. Mai 1880.) ***Th. K.***

Die Wirkung des Glonoin.

Das Januarheft der „Monthly Hom. Review" bringt folgendes interessante Schreiben an die Herausgeber derselben:

Meine Herren! Die folgenden Wirkungen des *Glonoin* habe ich jüngst beobachtet.

E. C., 21 Jahre alt, ziemlich gross und wohlbeleibt, mit grossem Kopf und daher grosser Gehirnthätigkeit, hat alle möglichen Examina in der Schule und im Collegium durchgemacht. Als Kind hatte sie das Unglück über das Geländer auf die Stirn zu fallen. und ihr Vater, ein Arzt, war sehr besorgt wegen ihres Schädels, doch waren keinerlei Folgen des Falls je an ihr zu bemerken. Im vorigen Winter, während sie auf dem Eise umherging, wo ihre Geschwister Schlittschuh liefen, glitschte sie aus und fiel auf's Hinterhaupt, worauf sie einige Zeit bewusstlos blieb und als sie wieder zum Bewusstsein kam, wusste sie nicht genau wo sie war und wer die sie Umstehenden seien, aber im Verlaufe von einigen Tagen schien sie wieder ganz wohlauf zu sein. Da sie kurze Zeit über Kopfschmerz geklagt und *Belladonna*, *Gelsemium* und ein oder zwei andere Mittel genommen hatte, verordnete ich ihr *Glonoin* 3. Dec., vier Tropfen in einem kleinen Becher Wasser, dreimal des Tages einen Dessertlöffel zu nehmen. Sie nahm die erste Gabe ungefähr um 5 Uhr Nachmittags; ungefähr eine Viertelstunde, nachdem sie eingenommen, verspürte sie beim Gehen von einem Zimmer ins andere eine sonderbare Betäubung über sich kommen und kaum war sie noch im Stande gewesen, in das nächste Zimmer zu gelangen und auf einem Sessel Platz zu nehmen, als sie das Bewusstsein verlor. Dies hatte kaum mehr als eine halbe Minute gedauert, als sie

wieder Alles, was geschah, bemerkte, aber sich vollkommen unbehülflich fühlte. Sie blieb in diesem Zustande volle fünf Minuten, aber sie konnte nicht unterscheiden, was ihre Umgebung sprach, da es ihr so klang, als wolle Einer den Andern überschreien. Ihre Freundinnen versicherten mich, dass sie während des Anfalls todtenblass aussah, ausgenommen um die Nase und den Mund, wo sie dunkelgelb gefärbt war.

Ich sah sie drei Viertelstunden nach dem Anfall. Sie lag auf dem Sopha in einem verhängten Zimmer und meinte, sie fühle sich ganz wohl. Der Puls war regelmässig, 84. Die Herztöne normal. Die Respiration leicht. Die Pupillen, bei der Prüfung mit einer angezündeten Kerze, waren bedeutend dilatirt und von derselben Grösse. Ich stellte sogleich jedes weitere Einnehmen ein und der Anfall kam nicht wieder.

Manchester. Douglas Moir.

Th. K.

An die Adresse der „Medical Record“.

Homöopathische Quellen gegen kaltes Fieber.

Unter diesem Titel erzählt die „Medical Record“, eines der gelesensten amerikanischen medicinischen Journale, welches sonst immer noch einen Schein von Unparteilichkeit der Homöopathie gegenüber bewahrt, wie wir annehmen müssen, in der löblichen Absicht, derselben einen Hieb zu versetzen, ein Histörchen, wonach ein gewisser Dr. Max Greubler, gestützt auf die Erscheinung, dass es eine Anzahl Quellen giebt, welche in bestimmten Zwischenräumen ihr Wasser mit Gasen gemischt und unter einem gewissen Getöse ausstossen, und auf die Erfolge, welche mit dem Hauptrepräsentanten dieser Quellen, der Puits de Voisse zu Vichy, in zahllosen Fällen von Malariakrankheiten erzielt sind, die Quellen als Rivale des Natr. mur. proklamirt habe. Vorzüglich stolz sei derselbe aber auf die *homöopathische* Inspiration, welche ihn dahin geführt habe, diese Wasser speciell in Fällen, welche begleitet waren von Flatulenz und mehr oder weniger heftigen Explosionen von Gas und Stuhl, zu verordnen, und unter Zuhilfenahme der aufsteigenden Darmdouche gute Erfolge bei seinen Patienten zu erzielen. Alle homöopathischen Indicationen seien erfüllt, Wasser, Gas und Schmutz würden genöthigt zuerst hinauf- und dann wieder hinabzusteigen, um schliesslich aus dem Körper des Patienten entfernt zu werden, bemerkt hierzu das Blatt.

Wir haben nicht die Ehre, den Herrn Dr. Greubler zu kennen, wissen nicht, ob er sich zu den Unseren zählt; es ist uns auch nicht gelungen von der Existenz einer solchen Quelle in Westfalen, welche erwähnt wird, etwas zu erfahren, wollen der Redaction der „Medical Record“ auch den Ruhm nicht schmälern, einen Witz gemacht und manches gut allopathische Zwerchfell in Action gesetzt zu haben, allein dagegen wollen wir uns doch verwahren, dass die Homöopathie mit dieser, sei es wahren oder schön ausgedachten Geschichte, das Geringste zu thun habe. Wir kennen keine anderen homöopathischen Indicationen, als die durch sorgfältige Prüfungen an gesunden Menschen und Thieren gewonnenen pathogenetischen Erscheinungen und können Niemand, welcher diesen realen Boden verlässt und bei der Mittelwahl der Speculation oder gar Inspiration Einfluss gewährt, für einen Homöopathen erkennen.

Die Redaction.

ANZEIGEN.

Homöopath. Arzneiflacons jeder Art.

(7999.) **M. H. Bornkessel, Mellenbach** i. Thür.

Die in **Stuttgart** erscheinenden

Homöopathischen Monatsblätter

geben Anweisung zur einfachsten und erfolgreichsten Behandlung der Krankheiten und widmen der **Impffrage** eine besondere Aufmerksamkeit. Abonnement bei jeder Post oder Buchhandlung M. 2. 20. jährlich. **Probeblätter**, wie jede wünschenswerthe Auskunft durch das Secretariat der Hahnemannia, Friedrichsstrasse 14, Stuttgart.

Gefälligst zu beachten.

Damit keine Unterbrechung in der Versendung eintrete, ersuchen wir höflichst um rechtzeitige Aufgabe der Abonnements auf Band 101 dieser Zeitung. Preis pro Band 10 Mark 50 Pfg. Es nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen die Bestellungen entgegen.

Leipzig, im Juni 1880. **Baumgärtner's Buchhandlung.**

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von **Gressner & Schramm** in Leipzig.